

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

66. Sonnabend, am 18. August 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Schlacht bei Focksen, Schauspiel in fünf Aufzügen von Friedrich Hofmann. Jena, in Commission der Bran'schen Buchhandlung, 1838.

Die Schilderung der Persönlichkeit des Prinzen Friedrich von Koburg und des Generals Suwarof, die als Oberfeldherrn des verbündeten österreichischen und russischen Heeres im Juli 1789 den Sieg bei Focksen über den türkischen Seraskier Mehmed Pascha errangen, so wie die genaue Entwicklung der Kriegsbegebenheit selbst macht den Hauptgegenstand dieses Drama's aus. Nebenbei läuft die vom Dichter hinzugefügte Liebesgeschichte des Janitscharen-Aga Achmed zu der schönen Nichte einer Christin Auersperg. Dieser Achmed ist, wie sich am Schlusse ausweist, ein in zarter Kindheit verloren gegangener Sohn der Gräfin, den die Liebe ins christliche Lager und endlich in die Arme seiner Mutter durch eine Reihe von Zufällen hinführt.

Wir geben dem Verfasser, welcher seine Arbeit im Nachwort selbst einen dramatischen Versuch nennt, den gutgemeinten Rath, sich künftig einen dankbarern Stoff zu wählen. Soll eine Feldschlacht, die selbst für den geübten Dramatiker immer eine schwierige Aufgabe bleibt, den Gegenstand eines Schauspiels abgeben, so müssen jedenfalls die Helden desselben unser Interesse auf das Lebhafteste in Anspruch nehmen, es müssen große Ideen und gewaltige Leidenschaften in die Schranken treten. Gustav Adolph und Wallenstein in der Schlacht bei Lützen, Peter der Große und Karl der XII. in der Schlacht bei Pultawa, sind tüchtige Gestalten für den historischen Dramatiker. Aber dieser österreichische und russische Generalissimus, die beide in pflichtschuldiger Devotion für den Ruhm ihrer Allerhöchsten Herrschaften kämpfen, können ebenso wenig feurige Sympathieen erwecken, als jene brutalen Türken, in denen die alte Begeisterung für die Fahne Mohammeds längst erloschen ist. —

Soll ferner ein historisches Factum nicht eine bloße Staats- oder Militair-Action bleiben, sondern sich zum Drama gestalten, so muß der Dichter es verstehen, den Stoff mit Gebilden seiner Phantasie zu verweben. Die freie Schöpfung des Dichters darf aber nicht wie ein fremdes Aggregat sich an das Geschichtliche anhängen, sondern muß mit ihm ein organisches Ganzes, eine le-

bensvolle Einheit ausmachen. Jenes ist aber in der Schlacht bei Focksen mit der Episode Achmeds der Fall, die ohne den mindesten inneren Zusammenhang mit den beiden Haupthelden und der Hauptbegebenheit dasteht. Der Verfasser erinnere sich an Heinrich von Kleist's Prinzen von Homburg, wo die Schlacht bei Fehrbellin den geschichtlichen Stoff hergiebt. Wie meisterhaft wußte hier der Dichter das Thatsächliche mit dem Romantischen zu verschmelzen! An den nachtwandlerischen Zustand des jungen Helden und an seine schwärmerische Liebe zu Natalien, der holden Nichte des großen Kurfürsten, knüpft sich unmittelbar des Prinzen träumerische Stimmung während der Ertheilung des Tagesbefehls, sein Ungehorsam wider die Ordre während der Schlacht, sein ungestümm errungener Sieg, seine Verurtheilung zum Tode, sein moralischer Fall und seine glänzende Wiederaufrichtung. Der geschichtlich treugezeichnete Kurfürst, der alte Feldmarschall Kottwitz und alle übrigen Personen treten in das natürlichste Wechselverhältniß mit dem vom Dichter, wenn auch nicht erfundenen, doch poetisch neugeschaffenen Prinzen von Homburg. Wir interessieren uns für die Kriegsbegebenheit und den alten Kurfürsten ebenso sehr, als für den jungen Helden und seine hochherzige Natalie, kurz wir finden überall Befriedigung in der innigsten Harmonie des historischen und des romantischen Elements.

Was die Diction des Herrn Hofmann anlangt, so dürfte die Declamation seiner Jamben dem Schauspieler oft ziemlich schwer werden. Auffallend ist es ferner, daß sich der Verfasser bald der gebundenen, bald der ungebundenen Rede bedient; die Feldmarschälle, der Seraskier, die Pascha's, Officiere, Gräfinnen u. s. w. reden in Versen, die Unterofficiere und Gemeinen, die Kammerdiener und Kammermädchen, die Marktenderin u. s. w. dagegen sprechen in Prosa. Sehr drollig macht sich dieß besonders, wenn Personen beider Abtheilungen in der nämlichen Scene concurriren. — Die äußere Ausstattung des Buches ist anständig. E. v. Brunnow.

Bildende Kunst.

Kunstaussstellung in Halberstadt.

Waren in diesem Jahr nur wenige Tage des Mai-monats, wo der Freund der schönen Natur nach einem

lang anhaltenden harten Winter, sich bei dem Anblick des neuen aufkeimenden Grün's und der so schnell dahinschwindenden Reize der Blüthe erfreuen konnte, so bot uns dagegen einen behaglichen und ungestörten Genuß, die diesjährige Kunstausstellung.

Wer würde dabei nicht dankbar derer gedenken, die uns diesen aufs Neue bereiteten, wie hier der hochverehrte Kunstbeschützer, der hiesige Herr Domherr von Spiegel, und unser eifriger Beförderer und Kenner derselben, Herr Doctor Lucanus, denn wer da weiß, mit welchen Beschwerden und Mühseligkeiten eine Kunstausstellung verknüpft ist, wird zumal dem Anordner derselben, Herrn Dr. Lucanus der nur aus Liebe zur Kunst alle Unannehmlichkeiten erträgt, gewiß den wärmsten Dank nicht versagen.

Erlaubt es nun der Raum dieser Blätter nicht, alle Gemälde, welche die diesjährige Kunstausstellung zierten, hier namhaft zu machen, so werde ich doch die wenigstens näher bezeichnen, welche sie als vorzüglichste Bierde schmückten. Unter diesen verdient den ersten Platz „*Romeo und Julia*“ von G. Sohn, welches der treffliche Künstler auf Bestellung des hiesigen Kunstvereins fertigte. Hat die Balkonszene im dritten Act des Shakespear'schen unübertrefflichen Gedichts gleichen Namens, vielleicht schon manchem Künstler den Stoff zu einem schönen Bilde gegeben, so ist doch gewiß in der Ausführung des Gegenstandes noch Niemand so glücklich gewesen, wie Sohn. Der Vordergrund des Gemäldes stellt das Innere des Balkons dar, durch ein Balkonsfenster erblickt man die noch im Grauen der Sommernacht eingehüllte Gegend; Romeo sieht nach Außen gewandt auf der Brüstung, bereit bei dem leisesten Geräusch an einer Strickleiter herabzugleiten. Sein Gesicht ist der Ausdruck eines von Trennungsschmerz zerrissenen und trüben Ahnungen sich hingebenden Herzens. Julia kniet, auf einem Polster von rothen Atlaskissen, in wahrhaft wehmüthig und zarter Haltung, die Arme zum scheidenden Geliebten gewandt. Flehend bittend, scheinen sich ihre Lippen zu öffnen und die Worte auszuhauchen: „*Oh, bleibe noch, der Tag ist ja noch fern.*“ Doch man muß dieß Meisterwerk sehen, um zu empfinden, welches Ideal der reinsten aber unglücklichen Liebe der Künstler hier schuf. Der hiesige Kunstverein wird es von Lüderich in Berlin stechen lassen, was gewiß allen Kunstfreunden eine angenehme Nachricht ist.

2) Zeichnete sich ganz besonders aus „*Eine Albaneserin vor dem Madonnabilde*“, (Eigenthum des Herrn Doctor Lucanus) von Maès, einem in Rom befindlichen Künstler. Eine junge italienische schöne

Frau (die Gattin des genannten Künstlers) welche ihr Kind dem Schutze der heiligen Jungfrau empfiehlt, ist der Gegenstand des Bildes. Einen ganz eigenthümlichen Effect macht die doppelte Beleuchtung, welche theils durch das Tageslicht, theils durch die brennenden Kerzen bewirkt wird.

3) „*Der blinde Bettler*“ von Meyerheim. Vor dem Hause sitzt eine Hausfrau in altdeutschem Costüm, der Mann eine gleichfalls herrliche Gestalt lehnt sich mit übereinanderschlagenden Armen an die Wand des Hauses. Ein blinder Greis von einem Knaben geführt, steht auf den Aufgangsstufen, ein kleines Mädchen, mit einem Glase in der Hand, nähert sich dem Blinden, doch mit Vorsicht, um von dem Trunke nichts zu verschütten.

4) „*Der heilige Bonifacius*“ zeichnet mit einem Stabe, sinnend den Riß zur ersten christlichen Kirche in Hessen von Rethel. Bonifacius befindet sich in der Mitte des Bildes, die Bodenseiche liegt gefällt, einige Priester und Bürgerliche stehen dabei, sich gleichsam wundernd, daß Wodan den an seiner heiligen Stiche begangenen vermeintlichen Frevel nicht räche. Arbeiter sind schon beschäftigt die Befehle des Bonifacius auszuführen, und den Gegenstand heidnischer Verehrung zum Bau eines christlichen Gotteshauses zu benutzen. Dieß schöne Bild ist im Besitze des Herrn Domherrn von Spiegel.

5) Eine große Landschaft von Scheuren „*Die Burg am See*.“ Dieser treffliche Künstler zeigt hier aufs Neue, daß in seinen Bildern eine wahrhaft poetische Auffassung der Natur vorwaltet. Wir sehen eine schöne von der Sonne erleuchtete Burg am klaren ruhigen See gelegen.

6) „*Eine holländische Landschaft*“ von demselben Künstler, ist zwar von geringerem Umfange, allein noch brillanter in der Ausführung.

7) Von Aschenbach in Düsseldorf erregten zwei Landschaften a) „*Eine Strandgegend bei Scheveningen in Morgenbeleuchtung*“ und b) „*Der Trollhetto in Norwegen*“ die Aufmerksamkeit der Beschauer. Außerdem fanden sich noch viele schöne Landschaften vor; wie z. B.

8) Von Ettinger: „*Gegend bei München*.“ Die Stadt hinter einem Walde vor welchem von einem Feuer sich Rauch erhebt.

9) „*Ein großes Seestück*“ von LePoittevin in Paris. Schiffer sind bemüht die Trümmer eines gescheiterten Schiffes während eines Sturms heranzuziehen. Das Ganze ist sehr lebendig und großartig dargestellt. Ferner „*Eine große schöne Landschaft*“ von Bran-

des in Braunschweig, „Eine Niederländische Kanalscene“ von Hermann.

Unter den historischen Gemälden zeichneten sich vorzüglich folgende aus:

10) „Der Pfalzgraf vom Rhein, Sohn Heinrichs des Löwen, befreit die in Berythus in Syrien, von den Saracenen gefangen gehaltenen Christen;“ von Teichs, und Eigenthum Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Braunschweig. Die zahlreichen Gestalten, welche sich auf dem sehr großen Bilde befinden, haben eine große Mannichfaltigkeit; zu bedauern war nur, daß dem Bilde der Firniß noch fehlte, wodurch jedenfalls das Ganze an Kraft und Lebendigkeit gewonnen haben würde.

11) „Wallenstein und Seni“ von Kretschmar in Düsseldorf, (Eigenthum des Kunstvereins in Magdeburg) ein in jeder Hinsicht vortrefflich gemaltes Bild.

12) „Christus segnet die Kinder“ von Stürmer in Berlin, der Gegenstand ist würdig aufgefaßt, und in einem großen Bilde dargestellt.

13) „Der Tod Luthers“ von König in München. Luther sitzt im Lehnstuhle, den Blick nach Oben gerichtet, vor ihm knien seine beiden Söhne, um ihn stehen seine Freunde im tiefsten Schmerz versunken.

14) „Die Jungfrau von Orleans“ von Stillke in Düsseldorf. Sie ist betend vor dem Muttergottesbilde in einer Kapelle, die Fahne im Arme haltend, in glänzender Rüstung dargestellt. Das Gesicht, Haupt, so wie die ganze Haltung ist vortrefflich.

15) Unter den Architecturbildern der Ausstellung, zeichnete sich ganz besonders eines von unserm Hasenpflug aus, welches mit Recht neben Sohn's Romeo und Julia sich befand, und sich auch nicht minder der Aufmerksamkeit der Zuschauer erfreute als jenes. Der Gegenstand des Bildes ist „Das Innere einer gothischen Kapelle,“ welche mit einem Kreuzgange in Verbindung steht, in Mond- und Fackelbeleuchtung. Durch die Chorfenster fällt ein mit unübertrefflicher Wahrheit dargestelltes Mondlicht, ein glänzendes Fackellicht beleuchtet den Kreuzgang, und bildet so eine überaus vortreffliche Illusion. Das hiesige kunstliebende Publikum sprach sich allgemein dahin aus, daß dieß Bild das Allervorzüglichste sey, was unser talentvolle und sehr fleißige Künstler bis jetzt geliefert habe. Außerdem befanden sich noch von Hasenpflug zwei andere Bilder hier.

16) „Eine Ansicht des Kreuzganges der hiesigen Domkirche“ und:

17) „Eine Seitenansicht der Kirche zu Hysburg.“

18) „Das Innere der Liebfrauenkirche in München“ von Kinmüller, mit Figuren von Pöhl. Dieß ganz vortreffliche Bild erfreute sich der größten Aufmerksamkeit der Zuschauer, und dieß auch mit Recht, denn wo zwei so ehrenwerthe Künstler, wie sie, mit solcher Liebe und Fleiß vereint ihre Kräfte verwandten, mußte etwas wahrhaft Großes erreicht werden.

Unter den Genrebildern befanden sich viele ganz ausgezeichnete Bilder, unter denen ich nur Folgendes namhaft mache.

19) „Die Unterzeichnung eines Ehecontract's“ von Pöhl in München. Eine sehr zahlreiche fröhliche Familie um einen runden Tisch, auf einem andern in der Nähe sich befindenden Tische, erblickt man Blumen, Weinflaschen, Backwerk, Apfelsinen, u. m. a. Der Bräutigam, der schon den Ehecontract unterzeichnet hat, sieht, das Weinglas in der Hand haltend, mit freudigem Wohlgefallen, wie der Braut nun auch zum Unterzeichnen vom Notar die Feder gereicht wird. Ein im Hintergrunde sich befindender Mönch, bildet zum Ganzen einen höchst glücklichen Contrast, denn er ist der einzige, der an der Freude der heitern Gesellschaft keinen Theil nimmt.

Möge die nächste Kunstausstellung nicht minder Schönes liefern, als die dießjährige, so wird von nah und fern unsere Stadt durch zahlreiche Besuche kunstliebender Damen und Herren, gewiß eben so belebt werden, als dieß bisher stets der Fall war.

Dr. F. H.

Zeitschriften = Musterung.

XLII.

Helmine von Chezy giebt in Nr. 151 flg. des Morgenblattes

sehr schätzbare Erinnerungen aus ihrem Leben, die Herzogin Laura von Abrantes betreffend. Möchte die geistvolle deutsche Dichterin aus ihrem vielbewegten Leben uns doch noch recht oft ähnliche Gemälde aufstellen. Ueber die eigentliche Tendenz der Pomeranzenschaalen von A. v. Sternberg, Nr. 152 flg. sind wir nicht ganz mit uns einig geworden. Ludwig Seegers Villeggiatura wird mit gleichem Glücke fortgesetzt.

Der

Romet

welcher in Abwesenheit Herlosjohns von Dr. Morwell redigirt wird, bringt von diesem in Nr. 139 flg. Fidi-bus, Fragmente eines halb verbrannten Buchs und im Dampfwagen Nr. 28 Etwas über die Classification der Weiber, auch rührt wohl ohnstreitig die sehr

ins Detail eingehende Correspondenz aus Stuttgart, Nr. 137 flg. von ihm her.

In Nr. 98 flg. der

Mitternachtszeitung

lernen wir eine neue Gattung von Novellen kennen, nämlich eine schwarze. Sehr neugierig sind wir auf die Nr. 100 angekündigte neue Zeitschrift, die Wahrheit. Möge sie sich viele Freunde machen, um das Sprüchwort Lügen zu strafen. Tarnowski schließt Nr. 104 seine anziehenden Genrebilder aus Schlessien. Ernst von der Haide erklärt sich Nr. 104 gegen den Kommet und die Unterhaltungsblätter von Brockhaus.

Nebenstein spricht sich im

Gesellschafter Nr 107 flg.

noch ferner sehr gründlich über die jüdische Hellscheerin in Berlin aus. Die Gänsehüterin endet Nr. 110 so wie Hühners Wohlgemeintes zur Prüfung und Beherzigung in Nr. 5 des Bemerkers.

Julius Hammers Novelle der König, in Nr. 132 bis 136 der

Zeitung für die elegante Welt

ist recht lebendig vorgetragen, der wahre Charakter Ludwigs XVIII. von Frankreich widerspricht aber ganz dem ihr zum Grunde gelegten, doch sehen wir gern der zweiten Hälfte derselben entgegen.

H. Meynert endet in Nr. 130 der

Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle seine wackre Uebersetzung des Schlosses Ghismondo, auch ist von ihm der braven Beurtheilung von Witzthauers Album, Nr 134 zu gedenken. Schuselka's fortgesetztes Wiener Raritäten-Cabinet wird unterhalten. Wir zeichnen noch Nr. 132 schätzbare Notizen über die Sängerin Schoberlechner dall Occa, Nr. 132 und 133 aus. Von Ruffner beginnt Nr. 133 eine humoristische Erzählung, die Braut ohne Bräutigam und der Bräutigam ohne Braut.

Die beiden ersten Lieferungen des dritten Bandes der

Europa

bringen reichhaltige Spenden jeder Art. Wir sehen Bilder aus Holland von Dr. Ghillany, besuchen das Hospital von Santa Cruz in Lissabon, lesen Briefe aus London, schiffen auf der Seine von Rouen bis Paris, betrauern Leopold Robert, erleben mit Dr. Goldsmith den Zahlungstag, und schauern bei einer türkischen Criminalgeschichte. Das Feuilleton ist reich an den mannigfaltigsten Notizen und die Gedichtsbeilage bringt deren einen ganzen Cyclus von C. Reinhold in Stuttgart, Tageszei-

ten überschrieben, die eben so innig als wohlkautend, eben so herzensewarm als geisteselebendig sind.

Eine schneidende und brennende Satyre auf das Schauspielerleben bietet die große Lithographie in 6 eben so witzigen als frappanten Tableaux, hinter den Cou-lissen, dar, die Seite 43 gut commentirt wird. In ganz andern Regionen bewegt sich die Copie des englischen Blattes: The Royal Family Party, wobei jedoch der Politiker seine Rathselsaufgabe nicht lassen konnte. Die Aehnlichkeiten scheinen uns freilich nicht die sprechendsten. Endlich noch drei geistvolle Illustrationen zu Ahlands Grafen Eberhard der Rauschbart.

In den Nummern 23 bis 29 der

Literarischen Zeitung

zogen uns in den Fächern welche namentlich mit der Tendenz unserer Blätter verwandt besonders die Beurtheilungen der Zwölf Nächte von Wilibald Alexis, der Klosternovellen von Kühne, des 3. und 4. Bandes der Denkwürdigkeiten von Barnhagen von Ense und der neuesten Dramen von Fr. Palm an, die sämmtlich vom Herausgeber Eduard Meyen herrühren. Auch ist die Anzeige über Johns Wissenschaft des Schönen u. s. w. höchst belustigend.

Ein außerordentlich zart in Kupfer gestochenes Titelblatt, aus der Kunstanstalt von Carl Meyer in Nürnberg ist den

Rosen

nach Schluß des ersten Halbjahres beigegeben. Glasbrenner berichtet in Nr. 146 und 47 über die Darstellung des Clavigo in Berlin und läßt sich dabei in herben Tadel gegen Raupach und beschämendes Lob für Seydelmann aus, was dieser, wenn er es auch verdient, doch gewiß selbst nicht wünschen kann. Aus Halle wird gleich darauf eine Philippica gegen einen Kunstbericht in der Leipziger Zeitung eingesendet, der die Ueberschrift hat, die Bescheidenheit der alten und die geschwähige Großsprecherei unserer Zeit. Ein körniges, treffliches Gedicht ist Nr. 148, der sterbende General Volk, von Adolph Bube.

In Nr. 26 der

Gilpost,

werden die gelbe Rose, Novelle von Ch. de Bernard und die Erinnerungen aus der Kindheit des Königs von Rom, beendet, Nr. 27 und 28 enthalten eine Novelle, die Mittel sein Glück zu machen und Nr. 28 beginnt eine dergleichen nach Elzear Pin, die beiden Portraits. Die Modekupfer sind sehr sauber. Th. Hell.